

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig voraus... 4,50 Goldmark für das übrige Ausland...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Boll und Reiz“ mit „Stellung und Kleingarten“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3... Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295...

Dienstag, den 22. April 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3... Postkontonummer: Berlin 375 36...

Das Ministerium Stauning.

Frau Nina Bang, Unterrichtsminister.

Kopenhagen, 21. April. (Eigener Drahtbericht.) Das neue dänische Ministerium mit dem Genossen Th. Stauning als Ministerpräsidenten ist gebildet...

Um meisten Aufsehen wird es jedoch auch jenseits der Grenzen Dänemarks erwecken, daß unsere dänische Bruderpartei eine Frau zum geschäftsführenden Minister ernannt...

Der Kampf um die Endlösung.

Frankreich verlangt Garantien.

Paris, 20. April. (W.T.B.) Nach einer von der Agentur Havas verbreiteten halbamtlichen Erklärung sind die französischen offiziellen Kreise der Ansicht...

Entscheidung der Reparationskommission

gestellt werden die in der Zukunft zu keinerlei Zweideutigkeiten Anlaß gebe. Die Reparationskommission habe nun in ihrer Entscheidung vom 17. April ohne andere Präzisierung...

Die französische Regierung nicht feilschen

könne, sie müsse aber wissen, ob die französisch-belgischen Organisationen im Ruhrgebiet aufgegeben oder ob sie erst in dem Maße...

Hypothek vermitteln, die Steuern erhöhen usw. Wo erst, wenn das Deutsche Reich einen

Sichtbaren Beweis seines Willens

gegeben habe, an dem endgültigen Plan der Reparationskommission mitzuarbeiten, könnten Frankreich und Belgien aufgefordert werden...

Aber die Sanktionen verständigen.

die nach gemeinsamen Abkommen für den Fall getroffen werden müßten, daß Deutschland bei der Ausführung der neuen Bedingungen versage...

Frankreich, das Pfänder im Ruhrgebiet besitze, deren Wirksamkeit beweisen sei, würde sehr nahe handeln, wenn es sie gegen ein

Frankreich zeige sein Entgegenkommen genügend dadurch, daß es die Empfehlungen der Sachverständigen annehme...

Dr. Schacht für schnelle Regelung.

Am besten schon vor den Wahlen.

Paris, 20. April. (W.T.B.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat einen Berichterstatter des „Excelsior“ empfangen, dem er u. a. erklärte...

Der englische Parteitag.

York, 21. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag wurde hier der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands (I. L. P.) mit einer Ansprache des sozialistischen Bürgermeisters von York eröffnet...

Am Sonntag abend fanden zwei Massenversammlungen statt, in denen u. a. Minister Wheatley sprach. In der Montagvormittagsung des Parteitages wurde der Bericht der Parlamentarierfraktion erörtert...

Die Montag-Nachmittagsung des Parteitages begann mit Ansprachen der auswärtigen Delegierten: Friedrich Adler, Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Longuet, Frankreich und Johnson, Sekretär der Jeschen Arbeiterpartei...

Die Aenderung des Wahlrechts.

Von Hermann Müller-Franken.

Zu den Aufgaben, die der am 4. Mai zu wählende Reichstag zu erledigen hat, wird die Aenderung des Wahlrechts gehören. Der neue Reichstag wird diese Aufgabe bald in Angriff nehmen müssen...

Wenn von Wahlrechtsverbesserung die Rede ist, so muß von vornherein bemerkt werden, daß an dem Charakter des bestehenden Wahlrechts nichts geändert werden soll...

Das Verhältniswahlrecht, das die für seine Partei abgegebene Stimme zur Geltung bringt, muß erhalten bleiben. Die Unzulänglichkeiten, die sich unter diesem Wahlrecht ergeben...

Wenn eine Reform des Wahlrechts erfolgt, muß über eines von vornherein Klarheit herrschen: Die Wünsche aller Kritiker am bestehenden Wahlrecht werden nicht erfüllt werden können...

Macdonald wird für seine Kritik am englischen Parlament triftige Gründe haben. Wir selbst wissen, wie sehr wir auch im neuen Reichstag über mangelnden Einfluß auf die auswärtige Politik zu klagen haben...

Was hat z. B. bei den letzten Wahlen die Deutsche Volkspartei den Wählern alles versprochen, wenn Deutschland erst von den roten Ketten befreit sein würde? Und was haben die Wähler nachher erlebt?

den Willen der Wähler die Mehrheit erlangt hat. In England, dessen Wähler ältere politische Traditionen haben, wird heute niemand von der regierende Arbeiterpartei verlangen, daß sie als Minderheitsregierung die Kapitalabgabe durchführt, die der Hauptpunkt ihres Wahlprogramms war.

Dem geltenden Reichstagswahlrecht wird von seinen Kritikern vor allem nachgesagt, daß es geistig bedeutende Persönlichkeiten nicht aufkommen lasse und so die Züchtung von Führern des Volkes hindere. Derselbe Vorwurf wurde schon unter dem früheren Reichstagswahlrecht erhoben. Es ist heute vergessen, daß dem Reichstag aus der Zeit Wilhelm II. auch schon die glänzenden Führer aus den 70er Jahren die Windthorst, Bennigsen, Baster, Forkenbeck, Simson, Miquel entgegengestellt wurden.

Wenn heutzutage Führer im deutschen Geistesleben sich für parlamentarische Betätigung so wenig zur Verfügung stellen, so vor allem deshalb, weil heute der Reichstag fast über das ganze Jahr tagt. In den 70er Jahren war das nicht der Fall. Ein deutscher Universitätsprofessor z. B., der im Reichstag sitzt, kann seinen Beruf nur dann weiter ausüben, wenn er an einer der Berliner Hochschulen liest. Erst wenn die Reparationsfrage gelöst ist, und wir wieder in Deutschland normal arbeiten können, wird auch die Tagungszeit der Parlamente wieder verkürzt werden können. Darin kann uns das englische Parlament Muster sein.

Einige Kritiker des geltenden Reichstagswahlrechts schieben weit über das Ziel hinaus. Wir wollen ihnen das aber nicht zu sehr übernehmen, weil ihr ungerechtes Urteil dadurch beeinflusst ist, daß sie unter diesem Wahlrecht nicht gewählt wurden, obwohl sie fest davon überzeugt sind, daß ihr Einzug den Reichstag um eine Persönlichkeit bereichern würde. Schließlich wirken diese Kritiker erst, wenn sie dazu übergehen, eine eigene neue Partei zu gründen, weil sie in der Partei, in der sie bislang gewirkt haben, die Rolle des Sauerleins nicht spielen wollten, da sie ihnen zu viel Unbequemlichkeiten gebracht hätte. Wer für das demokratische Deutschland erfolgreich wirken will, der darf die Parteien nicht vermehren. Wir brauchen weniger, nicht mehr Parteien. Wer jede Woche etwas Neues organisieren muß, der soll zur Modewarenindustrie gehen. In der Politik wirkt er nur verderblich.

Unter dem geltenden Wahlrecht sollen angeblich die Parteimaschinen und die Wirtschaftsverbände zu viel Einfluß auf die Kandidatenaufstellung haben. Was die letzteren angeht, so beschwerten sich die Interessentenverbände bei den Parteileitungen aller Parteien, daß ihre Wünsche nicht genügend berücksichtigt würden. Daß andererseits die Fraktionen Wert darauf legen, für besondere Gebiete Spezialisten zu besitzen und solche auf der Reichsliste unterzubringen, soweit sie nicht sichere Wahlkreise haben, liegt im Interesse einer zweckmäßigen Arbeitsleistung im Parlament. In den Fraktionen aber haben die Politiker darüber zu sorgen, daß die Politik nicht von Spezialinteressen bestimmt wird. Jeder Abgeordnete ist Vertreter des ganzen deutschen Volkes oder soll es wenigstens sein!

Ueber die Allmacht der Parteileitungen bei der Aufstellung der Kandidaten im Lande wird besonders gerne von Mächtigen-Parlamentariern geredet. Die Reichstagskandidaten werden aber in den Wahlbezirken aufgestellt. In der sozialdemokratischen Partei kann der Parteivorstand nur eingreifen, wenn zwischen beteiligten Organisations Differenzen ausbrechen, die nicht im Wahlbezirk auszugleichen sind. Bei den bürgerlichen Parteien ist vielfach nicht einmal ein solches Recht zum Eingreifen statuiert. Daß in den Wahlbezirken Freiheit in der Auswahl der Kandidaten herrscht, haben die Kämpfe um die Kandidaturen in allen Parteien reichlich bewiesen. Freilich sind nicht alle Kandidaten von dem Ausgang dieser Kämpfe entzückt. Neue Kräfte würden begreiflicherweise oft gerne schneller zum Ziel kommen. Sie machen dann den „Alten“ Vorwürfe. Sie sehen im Reichstag der Republik nur die „Alten“ aus der Zeit des Kaiserreichs am Werke und ziehen in ihrem unbefriedigten Tätigkeitsdrang gegen die „ver-

alteten“ Alten vom Beder. Solches Gebahren schießt weit über das Ziel. Die Gerechtigkeit gebietet anzuerkennen, daß viele der Alten auch unter den neuen Verhältnissen mehr geleistet haben, als mancher Junge leisten konnte. Die Art, in der z. B. Konstantin Fehrenbach mehrfach für die Republik, als die seit dem Kriegsende einzig mögliche Staatsform, und für den Reichspräsidenten Ebert gegen dessen Kritiker eingetreten ist, hat dem neuen Staat mehr genützt, als die beißende Kritik, in der sich oft bürgerliche Republikaner auch bei unpassender Gelegenheit ergehen, wenn ihnen irgendeine Institution des heutigen Staates, dessen Unvollkommenheit wir Sozialisten am wenigsten leugnen, nicht richtig zu arbeiten scheint.

Endlich ist es aber auch gar nicht wahr, daß sich gegen früher personell an den Fraktionen nur wenig geändert hätte. Von den 171 Mitgliedern, die die Fraktion der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei z. B. bei der Auflösung hatte, haben nur 60 bereits dem Reichstag des Kaiserreichs angehört. Da viele ältere sozialdemokratische Abgeordnete jetzt nicht mehr kandidieren, werden im nächsten Reichstag höchstens 35 Abgeordnete sitzen, die bereits 1918 im Reichstag waren. Ich glaube, daß dieser Wechsel für einen Zeitraum von sechs Jahren stark genug ist. Der alte Reichstag mit seinen Einmännerkreisen hätte wertbeständigere Mandate.

Zu dem alten Wahlstimmrecht wird keine Reform zurückgehen können. Die Reichsliste wird bleiben müssen, um die Stimmrechte für die Parteien voll zur Geltung zu bringen. Was aber geändert werden muß, das sind die großen Wahlkreise mit ihren langen Listen. Mein Wahlkreis z. B. geht von Aschaffenburg bis nach der böhmischen Grenze und von Koburg bis an die Donau. Das sind Wahlkreise, die persönlich nicht mehr so bearbeitet werden können, wie das früher bei den kleineren Wahlkreisen der Fall war und wie das heute noch jeder Kandidat wünscht. Eine Verkleinerung der Wahlkreise wird aber an sich alle Parteien zu einer sorgfältigen Auswahl der Kandidaten erzwingen. In den kleineren Wahlkreisen werden alle Parteien das äußerste tun, um die leichter übersehbaren Grenzschichten zu gewinnen, die von Wahl zu Wahl zwischen den Parteien hin und her ziehen und die auf kein Parteiprogramm eingeschworen sind. Eine Reform des Wahlrechts, die uns kleinere Wahlkreise bringt, kann im neuen Reichstag schnell verabschiedet werden. Bei dieser Gelegenheit kann auch die Zahl der Abgeordneten vermindert werden. Der letzte Regierungsentwurf sah 399 Abgeordnete vor, gegen 397 im alten Reichstag.

Für die Erzielung der besten Lesese politische Führer ist aber nichts mehr entscheidend, als die Politisierung des Volkes. Die Wahlarbeit allein genügt dazu nicht. Das Interesse des Volkes muß während des ganzen Jahres wach sein. Wer politisch allezeit mit seinem Volke lebt, ist gegen die Schlagwort-Propaganda gefeit, wie sie besonders von den Völkischen und Kommunisten getrieben wird. Deshalb: Her mit dem besten Wahlrecht, damit in seinem Rahmen die politische Bildung zu ihrem Recht kommt! Ohne politische Durchbildung des Volkes kann das beste Wahlrecht zu einem Werkzeug der Reaktion werden. Das zu verhindern, ist am 4. Mai Aufgabe der deutschen Wählerinnen und Wähler.

Dokumentenfälscher.

Kommunistischer Schwindel aufgedeckt.

Am 20. April. (Eigener Drahtbericht.) Das Organ der Kölner Kommunisten, die „Sozialistische Republik“, hatte am 12. April einen angeblichen Brief des Kölner Polizeipräsidenten, Genossen Jörgiebel, veröffentlicht, aus dem sie dann die Folgerung zog, daß der Sozialdemokrat Jörgiebel von seinen Spitzeln und Subjekten Berichte über Kommunisten fabrizieren lasse und andere Stellen zu denselben Methoden veranlasse.

Der Polizeipräsident hatte in einer Zuschrift an die Redaktion das Schreiben als seinem ganzen Inhalte nach verlogen bezeichnet. Die „Sozialistische Republik“ nannte diese Berichtigung „verlogen“. Sie erklärte: „Der entlarvte Jörgiebel knieft“ und

stellte an den Polizeipräsidenten die Frage: „Wollen Sie behaupten, daß Unterschrift und Stempel des Polizeipräsidenten gefälscht sind?“

Die Antwort erfolgte prompt. Der Polizeipräsident erklärte den Brief für eine Fälschung und forderte die Redaktion auf, das angebliche Originalschreiben auf dem schnellsten Wege vorzulegen. Die „Sozialistische Republik“ hat diese Aufforderung ihren Lesern bisher vorbehalten. Aus begreiflichen Gründen. Das Eingeständnis der Fälschung ihrer Verleumdung würde der Wahlmache Eintrag tun. Der gefälschte Brief postete so schön in ihre Hege gegen die Sozialdemokratie.

Die Verleumdung wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Vom Polizeipräsidenten ist bereits Antrag auf Strafverfolgung gestellt worden.

Die Internationale der Monarchen.

Wir berichten kürzlich über die Pariser Reise des Hohenzollern Ferdinand, der augenblicklich das Amt eines Königs von Rumänien hat. Ferdinand empfahl sich in Paris als vorgerückte Schildwache der lateinischen Zivilisation. Die Hohenzollern haben überhaupt eine aufsteigende Vorliebe für diese lateinische Zivilisation, sofern sie nicht von Deutschland besoldet werden. So erinnert der deutschsprachige „Tag“ daran, daß auch die Mutter des Königs Albert von Belgien eine Hohenzollern war.

Der „Tag“ bleibt aber bei dieser mageren Liste nicht stehen. Er macht eine Statistik der internationalen Versippung ehemaliger getränkter Häupter Deutschlands auf, daß es einem wackeligen Deutschland nicht über den Rücken laufen muß. Der Ursprung des belgischen Königshauses ist im Hause Coburg zu finden. Im Weltkrieg freilich verleugneten diese Germanen plötzlich ihre Herkunft. Die Frau des Königs von Belgien stammt aus dem Hause Wittelsbach. Herzog Emanuel von Venedig ist Sohn einer bayerischen, Enkel einer sächsischen Prinzessin. Prinz Rapoleon ist Enkel der Prinzessin Katharina von Württemberg. Man wird erstaunt fragen, weshalb das völkisch-nationale Blatt mit solchem Eifer die internationale Verbindung deutscher und französischer Fürstengeschlechter nachweist. Will der deutsch-nationale „Tag“ etwa für die Republik oder für eine deutsch-französische Verständigung Propaganda machen? Keineswegs. Der Anlaß ist viel ernstlicher. Eine belgische Zeitschrift hatte ihren Lesern eine Etendehronik aus getrockneten Häusern ferniert, in der die Deutschen nicht gerade gut wegkamen. Es hieß da unter anderem:

„Beirathen wir das Unglück aller an Oesterreicher und Deutsche durch die Ehe gebundenen belgischen Prinzessinnen. Da finden wir die Kaiserin Charlotte von Mexiko, Witwe Maximilians von Oesterreich, die für ewig ihres Verstandes durch das Drama von Queretaro beraubt wurde, und die Prinzessin Stephanie, Tochter Leopolds II., die nach durch den Tod ihres als blutbesiedelter Vietnam neben dem Reichman einer Waise in Mergeling aufgefundenen Gatten, des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, schimpflich beleidigt wurde. Ihre Schwester, die Prinzessin Luise, wird an den Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg verheiratet, der sie mißhandelt, in ein Irrenhaus sperrt und am Ende zu einem jammervollen Sababunden-Opfer zwingt.“

Weiter heißt es dann:

„Würde und Glück in der Ehe haben einzig diejenigen belgischen Prinzessinnen, die die Gattinnen von Franzosen wurden, gefunden: die Herzogin von Vendôme, die Prinzessin Napoleon. Welche Lehre für die Auswahl fürstlicher Ehebandnisse!“

Das bringt den guten „Tag“ herab aus der Fassung, daß er der Risse über Blutmischungen zwischen deutschen und belgischen Adelsgeschlechtern eine zweite von deutsch-französischer Weisheit hinzuzufügt.

Jungdo gegen Republik.

Und gegen die Staatsautorität.

Blankenburg i. Th., 21. April. (Eigener Drahtbericht.) Hier fand am Sonntag die Bannerweihe des Jungdo entgegen der Polizeianordnung mit geschlossenem Aufzug und entrollten Fahnen statt. Es wurden Schmähereien gegen die Reichsfarben gehalten. Der Zug bestand aus etwa tausend Personen.

Der Chef fährt nach Italien.

Von Arno Wagner.

Die Stenotypistin stand klopfenden Herzens vor der Tür des Privatkontors. Jaghaft legte sie ihre Hand auf die Klinke. Zögernd krümmte sich ihr Finger, um zu klopfen, aber mißlos sank die Hand wieder herab. Sie mußte, es hatte gar keinen Zweck, um Gehaltszulage zu bitten. Sie würde nur dieselben Worte wieder hören: „Schlechte Finanzlage der Firma, somieso Durchschleppen des Angestelltenheeres, Gebundenheit an den Tarif der Arbeitgebervereinigungen, allerhöchstens — später mal wieder vorschreiben.“ Somit war immer jede Konferenz dieser Art erledigt gewesen.

Über die Mutter war ja krank! Das Gehalt reichte knapp vor dem Hunger zu bewahren“. An Kleidung, späteres Heiratgut, oder gar teure Arznei für die Mutter war nicht zu denken. Es mußte deshalb unbedingt noch einmal versucht werden, Zulage zu bekommen.

Ein kurzes, schweres Atemholen und sie klopfte zweimal kurz an. „Herein!“ schnarrte eine Stimme.

„Was wollen Sie denn eigentlich jetzt? Ich habe Sie ja gar nicht rufen lassen. Aber wenn Sie einmal da sind, da können Sie gleich ein Diktat aufnehmen. Also schreiben Sie: „Sehr vertraulich! An den Verbandsauschuss der bürgerlichen Parteien, zu Händen Herrn Geheimrat — na, die Adresse lassen Sie sich von Herrn Schulze geben. Also: Sehr geehrter Herr Geheimrat, ich empfinde Ihre Zeilen von heute vormittag und bin ganz Ihrer Meinung, daß wir alles tun müssen, um ja nicht die rote Sippe bei den Wahlen hochkommen zu lassen, wir wären ja schließlich sonst gezwungen, den Arbeitnehmern günstigere Arbeitsbedingungen und bessere Gehälter und Löhne zu gewähren. Lieber wollen wir deshalb pro Mitglied noch weitere Tausende springen lassen und für Propaganda opfern. Am besten geht ja, wenn wir dabei betonen, an der Ruhrbefehung (wobei meine Firma jetzt ihr Hauptgeschäft machen wird) sei die rote Rolle schuld. Hoffentlich bekommen wir als Erfolg unserer Geldspenden den für die Bürgerlichen günstigen Wahlausgang dann dadurch zu spüren, daß die gesegneten kaiserlichen Zeiten wiederkommen. Keinesfalls darf also der Sieg unserer Parteien über die gefährliche rote Bande an der Geldfrage scheitern. Ich lasse Ihnen deshalb die gewünschten — den Betrag nenne ich noch, lassen Sie dafür eine fünfstellige Zahl in Mark frei — sofort überweisen. Aus Freude darüber, daß ich eben meinen Post, der ja nur 500 Mark kostet, zur Italienreise bekam und deshalb noch heute über die Schweiz nach Bellenig fahre, sollen Sie als Extrabeitrag den vierfachen Betrag dieser Summe zu den Druckkosten für Wahlplakate erhalten. Meine Frau freut sich auf Raschel und Kom. Ihre einzigen Kopfschmerzen sind, ob sie noch die beiden Rohrplattentoffer laufen, oder nicht, da sie wahrscheinlich ihre Kleider sonst nicht in genügender Menge mitnehmen kann. Wie besprochen, kaufte ich die drei Brillanten, welche

wir Ellen gemeinsam zum Geburtstag schenken wollen. Ich fürchte, daß dies aber noch ein bißchen zu wenig aussieht. Vor allem darf ich Sie aber noch bitten, freundlichst mit Sorge zu tragen, daß ich es meiner Tochter als besondere Lieberberraschung nach der Rückkehr von Italien schenken kann. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und sagen Sie ihr bitte, daß der Kaviar gestern wunderbar war. Mit freundlichem Gruß bin ich Ihr ergebener — Donnerwetter, wo habe ich denn die Kiste mit den 20-Pfeinig-Zigarren hingelassen? — Also schreiben Sie rasch, Fräulein, denn ich muß um 6 Uhr weg. Die anderen Briefe können Sie nach 6 Uhr schreiben, soweit Interesse am Geschäft müssen Sie haben, daß Sie mal ein paar Ueberstunden freiwillig leisten. Was bleiben Sie stehen?“

„Ach, ich wollte nur wegen der Gehaltszulage für mich vorsehen. Ich kann unmöglich auskommen, die Mutter ist —“

„Was, Sie können nicht auskommen? Aber, ich bitte Sie, andere Angestellte verdienen doch auch nicht mehr, oder sind gar arbeitslos. Deht heißt es eben sich einschränken! Wir müssen uns alle einschränken. Rein, Fräulein, seien Sie doch froh, überhaupt eine Stellung zu haben. Sehen Sie, diese Zustände rühren daher, weil Sie nicht das letzte mal alle bürgerlich wählten, denn dann hätten wir schon lange den Jehnstudententag, und wir verdienen mehr und hätten vielleicht wieder Monarchie und Krieg, wobei wir natürlich siegen. Aber, Gott, mein Italien-Expres darf mir doch nicht vor der Nase wegfahren! Also, schreiben Sie jetzt den Brief. Ich habe keine Zeit mehr.“ —

Und in der folgenden Nacht stand ein Mädchen mehr, als sonst, unter der Eisenbahnbrücke und sprach stockfremde Männer an, wenn sie allein vorbeikamen. Und als sie das erste verdiente Geld in den Händen hielt, rollten bittere Tränen aus den Augen.

Hoch oben über die Brücke aber donnerte der Italien-Nachtexpreszug.

Eleonore Duse gestorben.

Eleonore Duse ist am 21. April in Blitsburg in Amerika an den Folgen eines Autounfalls gestorben.

Wieder ist eine Große von den Brethern abgetreten, die eine Welt bedeuten. Wie ihr Landsmann Caruso kam sie von kleinen Anfängen her und stieg dann zu einer Höhe des Erfolges, der eine ganze Welt umfaßte.

Geboren am 3. Oktober 1859 in Bigozano in Italien, trat sie, kaum zwanzigjährig, zum ersten Male und gleich mit bezwingendem Spielt in einem der modernen Sittendramen auf, die ihre eigentliche Domäne geblieben sind. Sardou, Dumas gaben ihr die ersten großen Rollen. Vor allem aber blieb d'Annunzio, dem sie auch menschlich nahe stand, von tiefer Bedeutung für ihr künstlerisches Werden. Den größten äußeren Erfolg aber errang sie mit Ibsen und — Sudermann auf ihren Gastspielreisen, die ihren Welttruf begründeten.

Ihr Spiel war ausgezeichnet durch meisterhafte Beherrschung

des Empfindungsausdrucks und bezwingende Kraft menschlichen Gefühls.

Nach einer Pause von mehr als 10 Jahren trat sie vor kurzem wieder an die Öffentlichkeit mit einer Tournee in einem recht schwachen italienischen Stück. Ihre darstellerische Kraft aber war die gleiche geblieben. Mitten in einem neuen Triumphzuge hat sie nun der Tod überrascht.

Die Zusammenlegung der Berliner Kunstschulen. Der Umzug der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbmuseums in die Räume der akademischen Hochschule für die bildenden Künste ist bis auf unwesentliche Teile erfolgt. Das ist ohne technische, räumliche oder persönliche Schwierigkeiten geschehen, die die Angelegenheit, die soviel Staub aufwirbelte, scheint damit in ein ruhigeres Fahrwasser gekommen zu sein. Dem Beschluß des Unterrichtsausschusses des Landtages entsprechend, wird das Kultusministerium eine Vertretung von sachverständigen Interessenten zu beratenden Zwecken hören, wenn nun auf der Grundlage der erfolgten räumlichen Zusammenlegung die organisatorische Vereinigung der Schulen und der Neuaufbau einer einheitlichen Kunstunterrichtsanstalt vorbereitet wird. Der Kommission gehören außer je zwei Lehrern der beiden Schulen als Vertreter der Berliner Akademie der Künste an: der Maler Prof. Philipp Franz, Direktor der Staatlichen Kunstschule in Berlin, der Bildhauer Prof. Ernst Wand, der Architekt Prof. Heinrich Straumer, der Maler und Graphiker Prof. Rudolf Schulte im Hofe. Zurzeit ist in der Hochschule der Bau der neuen Schülerateliers im Gange: zu den schon dort bestehenden 15 kommen 25 weitere, so daß insgesamt wieder 40 wie vorher zur Verfügung stehen werden. Diejenigen, die in der Hochschule ihre Werkstätten haben räumen müssen, haben nun in der frei werdenden Kunstgewerbeschule die Möglichkeit unterzukommen. Die Zusammenlegung der Organisation aber wirkt die bedeutungsvolle Frage einer Verbindung mit der räumlich gleichfalls benachbarten Architekturabteilung der Technischen Hochschule auf. Für eine solche Arbeitsgemeinschaft liegen, wie wir hören, interessante neue Vorschläge von Prof. Hans Poelzig vor, der jetzt die Meisterateliers der Akademie in den Communis am Potsdamer Neuen Palais leitet.

Anatole France gegen das Semikolon. Anatole France, von dem aus Anlaß seines 80. Geburtstages in den Pariser Blättern wieder viel die Rede ist, hat in einer der Unterredungen, die mitgeteilt werden, dem Semikolon den Kampf bis aufs Messer erklärt. Er fordert, daß es vollkommen aus der Interpunktionslehre verschwindet. „Dieser Bastard“, rief er zornig aus, „der weder ein Komma ist noch ein Punkt, beansprucht den Platz dieser beiden Zeichen, ohne sie voll zu ersetzen, und ist ganz überflüssig, ausgenommen vielleicht in Leichenreden.“ „Er hätte politische Reden hinzufügen können, und insbesondere die von Poincaré“, fügt ein Blatt hinzu. „Denn Poincaré verwendet diesen Bastard im Ueberflusse, vielleicht weil er nie genau weiß, wo seine Sätze aufhören und wo nicht.“

Eine Buchausstellung wird unter dem Namen „Buchsumme“ zu Wingham in Erfurt eröffnet werden. Sie schließt sich an die Tagung des „Verbands Deutscher Bibliothekare“ an und soll sowohl alte wie neue Buchkunst vorführen.

Die Kantfeier in Königsberg.

Zu der Feier des 200. Geburtstag des Immanuel Kants, die am Sonnabend begann, haben sich unter anderem von den Reichs- und Staatsbehörden Reichsminister Dr. Jarres, preussischer Ministerpräsident Braun und Kultusminister Dr. Boecking nach Königsberg begeben. Ferner sind aus dem Inlande die Rektoren fast sämtlicher deutscher Hochschulen sowie zahlreiche andere hervorragende Gelehrte, Philosophen und Kantforscher, im ganzen etwa 200 Personen, erschienen. Dazu kommen die Vertreter aus dem Auslande, und zwar aus Oesterreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, Lettland, Finnland, England, Amerika, Argentinien und Japan.

Die Veranstaltungen wurden am Sonnabend abend durch eine Festigung der Ortsgruppe Königsberg der Kantgesellschaft eingeleitet. Nach einem Orgelspiel hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Professor Dr. Kowalewski-Königsberg, die zahlreich erschienenen Damen und Herren herzlich willkommen, wobei er darauf hinwies, daß man in der ganzen Kulturwelt an diesem Tage Immanuel Kants gedenke. Professor Kowalewski sprach alsdann vom Heimatgeist in der Kantischen Philosophie.

Professor Dr. Otto Schöndorffer, ebenfalls aus Königsberg, der als zweiter Redner das Wort ergriff, feierte Kants Reide und Emil Arnold als Wiedererwecker des Interesses an der Philosophie Kants.

Der dritte Redner des Abends, Professor Dr. Artur Liebert, der Geschäftsführer der Kantgesellschaft, hielt einen Vortrag über „Kant und die geschichtliche Weltanschauung“. Er schloß mit den Worten: „Schöpferische Arbeit vermag nur auf dem Boden der Freiheit zu erstehen; schöpferische Arbeit kann nur geleistet werden unter der Voraussetzung und unter der Führung des autonomen, also kritischen Geistes. Dieser Geist des Kritizismus ist darum der ewige Träger der Geschichte.“

Festigung der Kantgesellschaft.

Die große Kant-Gesellschaft hielt am Sonntag vormittag zunächst eine geschäftliche Sitzung ab. Gegen 12 Uhr mittags wurde alsdann in dem bis auf den letzten Platz besetzten Saal der Universität die öffentliche Festigung der Kant-Gesellschaft durch Professor Dr. Artur Liebert eröffnet, der mitteilte, daß der an erster Stelle vorgesehene Festredner Geheimrat Professor Dr. Bahlinger wegen seines ungesunden Gesundheitszustandes verhindert sei, seine Ansprache über „Kant in der Philosophie der Gegenwart“ selbst zu halten. In dieser die darauf von Professor Liebert verlesen wurde, sucht der Rektor der deutschen Kantforscher zu zeigen, wie trotz mancher Abweichungen vom Buchstaben des Kritizismus doch der Geist des großen Königsberger Denkers alle modernen philosophischen Versuche direkt oder indirekt beeinflusst und so fortwirkt. Die einzelnen philosophischen Hauptsysteme der Gegenwart werden in prägnanten Skizzen vorgeführt und kritisch beleuchtet. Besondere Berücksichtigung finden u. a. Nietzsche, Husserl und Driesch an der Hand ihrer neuesten Publikationen. Der Schluß der Rede lautete: „Heute berufen sich die verschiedensten Richtungen auf den Königsberger Denker, der in allen von ihnen lebt, bald betonen sie den Willen, in dem Kants „Praktische Vernunft“ weiter fortwirkt, bald den Begriff des Wertes, den schon Kant andeutete, indem er die mechanische Weltordnung von der Welt des Sittlichen streng trennte. Andere betonen den Begriff des „Als ob“ bei Kant. Und so zeigen, man kann sagen, sämtliche philosophische Richtungen heute, auch die entlegensten, die Beziehung auf Kant, der in uns allen schafft und wirkt. Am Schluß der Rede des Vortragenden begrüßte die Versammlung die Abendung eines Dank- und Grußtelegramms an Professor Bahlinger mit lebhaftem Beifall.“

Sodann sprach Dr. Eugen Kühnemann, Professor an der Universität Breslau, über „Kant und Herder“. Er führte u. a. aus: Kant wird der große Lehrer des europäischen Gedankens von der in sich selber und in ihrer Freiheit begründeten Sittlichkeit. Das sittliche Leben fröhlich kennt und findet Gott in dem Glauben, der seine Seele ist, an diese Welt als eine Welt des heiligen Willens. Das Schöne endlich ist ein Reich der Freude am reinen Schauen und an der reinen Gestalt, ein Reich des bloßen Scheins, das im Spiel der Einbildungskraft entspringt. Kein Zufall, daß der Gegensatz an der Geschichtsphilosophie zum Ausdruck kommt. Das Werk Herders wird im Innersten vernichtet durch den Nachweis, daß es einmal dem großen Geschichtslehrer an einem Begriff der Geschichte fehlt, und daß sodann das große Werk reine dogmatische Metaphysik ohne jede Begründung in den tragenden Begriffen ist. Im Grunde aber vollendet Kant die Revolution, zu der Herder auf dem Wege ist. Das Ziel der wissenschaftlichen Bildung liegt in der Vereinigung der logischen Bewußtheit mit dem schauenden Verstehen.

Gegen 3 Uhr tritt in den Vorträgen eine Pause bis 5 Uhr nachmittags ein.

Prof. Dr. Erich Heides-Tübingen sprach als dritter Redner in der Vormittagsfeier über Kants Erbe. Redner betrachtet Kants Erbe als ein System mit zwei Polen, die einander im großen und ganzen gleichberechtigt gegenüberstehen. Auf der Wissensseite strebt Kant eine Neubegründung der nationalen Wissenschaft an. Auf der Glaubenseite ist Kants Ziel: Schutz der religiösen Weltanschauung durch Zurückführung derselben auf den profanen moralischen Glauben. Die rationalistische Gedankenart ist die ursprüngliche, und auch im jetzigen System steht sie im allgemeinen im Vordergrund. Redner richtet zum Schluß einen Appell an die deutsche Philosophenwelt, sich eine Zeitlang der rein historischen Erforschung des Kantischen Systems besonders energisch zu widmen, und zwar in der ausgesprochenen Absicht, eine größere Übereinstimmung der Auffassungen zu erzielen. Die gemeinsame Arbeit soll in einer Art öffentlicher Diskussion erfolgen. Organ für diese Diskussion sollen besondere Beihälter der Kantstudien sein. Als erstes Diskussionssthema schlägt Redner das „Kantianisch-Probleme“ vor. Um die Diskussion in Fluß zu bringen, läßt er zum Kantjubiläum eine Schrift „Kant und das Ding an sich“ erscheinen.

Nach der um 5 Uhr beendeten Pause sprach Professor Hans Driesch (Leipzig) über Kant und die Ganzheit.

Als letzter Redner sollte Dr. Heinrich Scholz, Professor der Philosophie an der Universität Kiel, über „Kant als Kosmos der Metaphysik“ sprechen; da er am Erscheinen verhindert war, wurde sein Vortrag durch Professor Renyer-Halle verlesen.

Darauf schloß gegen 8 Uhr abends Prof. Dr. Liebert die wissenschaftlichen Veranstaltungen der Kant-Gesellschaft mit einem herzlichen Dank an die Erschienenen.

Einweihung des Grabmals.

Am Montag mittag erfolgte die Einweihung des neu geschaffenen Grabmals Immanuel Kants am Dom. Die Feier fand im Dom statt. Zunächst sprach Stadtschulrat Professor Dr. Stettiner über die Bedeutung Kants für Königsberg. Er schloß mit den Worten: „Durch Kant hat die Stadt nicht nur für Deutschland als Vorort des Idealismus Ruhm erworben, sie ist auch weltgeschichtlich geartet. So dürfen die Königsberger wie der große Weimaraner mit Stolz und ohne Ueberhebung sagen: „Bin Königsberger“, bin Weltbürger!“

Darauf sprach Professor Dr. Adolf von Harnack. Er sprach von der wissenschaftlichen Persönlichkeit Kants, von seinem Werk und von den Wirkungen dieses Werks bis zur Gegenwart.

Nach der Feier im Dom wurde das Denkmal eingeweiht. Oberbürgermeister Dr. Lehmann hielt eine Ansprache und öffnete dann die Tür des Säulentempels, um an der Grabstätte, über der in goldenen Buchstaben nur die Worte stehen: „Immanuel Kant“, einen schlichten Kranz niederzuliegen. Dann löste sich die Festversammlung auf.

Berlin in den Feiertagen.

Das war für viele ein höchst fragwürdiges Osterfest Mit großen Wanderplänen trugen sich wohl die wenigsten, aber selbst die ganz bescheidenen Hoffnungen wurden enttäuscht. Am ersten Tag ein bischen Sonne und ein bischen ersehnte Wärme um die Mittagszeit, dann Wolken, Kühle und wieder ein bischen Sonne und noch mehr Kühle, so daß für die große Masse der Abendintopp als feiertäglicher Abschluß wieder herhalten mußte. Der zweite Tag noch einige Grade mürriker, keine Sonne, dafür Regen und viel Kühle und heulende Winde. Der erste Feiertag mit seinen bescheidenen Wetterversprechungen brachte zeitweise eine kleine Flucht in die noch recht kalten und winddurchstreiften Wälder. Denn es gab Tausende und Aber-tausende, die aufstehen wollten aus dem Staub der dunsigen Wohnungen, in denen ein trüber Winter die Sorgen wüdehoch aufgestapelt hatte. Und die anderen? Die tausend anderen? Was soll man da neues sagen? Auch sie sind draußen gewesen, und als es am zweiten Feiertage regnete, waren die Kolosse drinnen in der Stadt knüppelweite voll, denn die meisten von ihnen drängte es a nicht, den Blicken statt der grauen Häuser und dem grünen Altpflanz ein Stück Grünes zu bieten. Sie wollten sich selbst sehen lassen, und die neuen Hüte und Kleider. Und außerdem, in den Wald können sie ja immer und brauchen dazu nicht auf das Osterfest zu warten.

Über etwas Neues war doch zu sehen, worüber ein Wort gesagt werden muß. Auf allen Chaussees und Wegen durch den Wald ratterten Motorräder, deren Zahl in der letzten Zeit ganz gewaltig zugenommen hat. Hinten drauf „Fräulein Braut“, ebenso wie Er in tadellosen Sportdress, Lederjacket und Lederkappe, so sauchten sie dahin, Gestank um sich vertreibend und Staub hinter sich lassend. Der Spreewald und Buckow war in der Hauptsache das Ziel dieser Hertschöpfen. Köante der Staat hier nicht die Borsehung der armen Ausflügler spielen, die vor den vielen Autos und Motorrädern mit den großen Geschwindigkeiten — denn auf den Chaussees laufen sie mit ungehörter Geschwindigkeit — nicht mehr wissen, wohnen?

Ostern im Fluge auf einem trottelnden, knatternden Maschinen-vulkan. Die Gestalten sind eben verschieden und Goethe hätte diese Gestalten bestimmt nicht für möglich gehalten, als er seinen Osterpaziergang schrieb.

Neues Leben im Zoo.

Jeder ältere Berliner wird sich der bunten Karawanen erinnern. Boran stolzierte majestätisch ein Elefant, auf dem Rücken eine halb ängstlich, halb freudig erregte Kinderschar, ihm folgten Kamele, Esel und Sattelpannas, sämtlich mit hünen kleinen Reitern und Reiterinnen besetzt. Die am Ostersonntag im Zoo wieder „verehrenden“ Kinderkarawanen bestanden zunächst aus Kamelen, Ziegenbock-gespanssen und Sattelpannas, die Heranziehung weiblicher Reittiere ist nicht ausgeschlossen. Die Besucher hatten Gelegenheit, eine größere Anzahl neuer Insassen des Zoo begrüßen zu können. Zunächst die beiden neuen jungen Elefanten „Karl“ und „Ramppe“, zwei drollige kleine Burschen. Im großen Raubtierhaus ist ein schwarzes Panterpärchen eingetroffen, ebenso zwei neue prächtige Tiger. Auch zwei Leoparden sind seit vorigem Herbst neu vorhanden. Das kleine Raubtierhaus wird ebenfalls in Kürze wieder mit neuen Bewohnern besetzt sein. Besonders zahlreich sind die Reuanlämmlinge in der Vogelwelt des Zoo. Weiter werden sich zwei neue Zwerghäher vorstellen, sowie ein Zwergmohndustier, auch ein kleiner Fuchs wohnt in einem der niedrigen Glastische. Aus der Kamelecke ist eine Dromedarartede edelster Rasse aus Abessinien angefangt, mit ihr zwei neue muntere Wasserbüchse, zwei stramme Kaptenantilopen und ein Prachtexemplar aus dem Geschlechte der Elefantantilopen und andere mehr. Im ganzen sind in den letzten Wochen für die täglich aus allen Weltteilen eintreffenden Tiertransporte über 70 000 R. ausgegeben worden. Von Hagenbeck trocken allein 20 große Kisten mit allerlei Getier ein, desgleichen große Vogelkisten aus Hamburg und Affen an der Peine.

Die Polizeichronik der Ostertage.

Beim Spiel erschossen. — Um einen Hund.

Ein in seinen Zusammenhängen noch nicht aufgeklärter Vorfall hat sich in der Nacht zum zweiten Feiertag in der Huttenstraße abgespielt.

Gegen 2 1/2 Uhr nachts brachte der Friseur Hinginger aus der Huttenstraße 69 den 27 Jahre alten Kaufmann Albrecht Stern aus der Brückenallee mit einer Schußverletzung am Kopfe nach dem Roabiter Krankenhaus, wo der Arzt aber nur noch den

Tod feststellen konnte. Hinginger und Stern hatten in der Wohnung des ersten Karten gespielt, als gegen 1 1/2 Uhr nachts noch der in demselben Hause wohnende 22jährige Kellerer Fritz Reimann erschien; um am dem Spiel teilzunehmen, zeigte er eine Pistole. Wäglich löste sich ein Schuß, und Stern brach, tödlich getroffen, zusammen. Der Täter flüchtete unter Mitnahme seiner Waffe und konnte noch nicht wieder gefunden werden. — Als nachts gegen 1 1/2 Uhr der Oberwachmeister A. und der Wachmeister J. die Antonstraße patrouillierten, fanden vor dem Hause Nr. 4 der 39 Jahre alte Zigarrenhändler Karl Biloff, dessen 43 Jahre alter Bruder Emil und der 27 Jahre alte Bäcker Wilhelm Henn. Biloff hatte seinen Hund ohne Maulkorb und Leine frei umherlaufen lassen. Als ihn der Oberwachmeister in ruhiger Weise aufforderte, seinen Hund an die Leine zu nehmen, schlug Biloff mit einem Knüttel dem Beamten über den Kopf, so daß dieser eine blutende Verletzung davontrug. Dann flüchtete er in seinen Laden und leistete, unterstützt von seinem Bruder, bei seiner Festnahme den heftigsten Widerstand. Man stach mit Messern auf den Beamten ein, und nur dem Umstand, daß er in der linken Brusttasche ein Notizbuch trug, hatte er die Rettung seines Lebens zu verdanken. Durch einen zweiten Messerstich ist er an der linken Hand verletzt worden. Sein Kamerad, der Wachmeister J., wurde durch einen Tritt gegen den Unterleib ebenfalls erheblich verletzt, konnte aber von seiner Stiefwaffe noch Gebrauch machen und den Oberwachmeister A. befreien. Schließlich gelang es einer Streife, die Schläger festzunehmen. Die beiden Beamten mußten auf der Sanitätsstelle Verwundung erdulden.

Verunglückte Kinder.

Am 2. Feiertag gegen 12 Uhr mittags fiel die sechsjährige Hildegard Steiner, die bei ihren Eltern in Spandau wohnt, beim Spielen an der Landungsbrücke in der Triftstraße in Spandau ins Wasser. Ein Schiffer konnte nach etwa fünf Minuten das Kind unter Benutzung einer Stange wieder herausziehen, doch waren alle Wiederbelebungsvoruche ohne Erfolg. — Beim Spielen auf dem Hof des Grundstücks Delbrückstr. 11 stürzte das vierjährige Kind Waldemar Polles in einem unbewachten Augenblick in das Bassin des dort befindlichen Springbrunnens und ertrank. — Die Unfälle der Kinder, auf die für trigonometrische Messungen aufgestellten Gerüste zu Ketteren, hat in letzter Zeit drei schwere Unfälle zur Folge gehabt. Als gestern nachmittag der 14jährige Schüler Rudo Bunde aus Milnersdorf auf ein bei Dahlem stehendes veraltetes Gerüst kletterte, fiel er infolge des Fehlens einer Sprosse aus beträchtlicher Höhe herab und trug schwere innere Verletzungen davon. Man schaffte ihn nach der nächsten Rettungsstelle und dann nach der eitrigen Wohnung. — Auf dem Hofe des Besitzers Hermann Wartenberg in Ralchow, Dorfstr. 28, ereignete sich gestern ebenfalls ein schwerer Unglücksfall. Der 13jährige Sohn des Besitzers hatte eine von der Feuerwerksfabrik Bergmann in Malchow abgeschlossene, jedoch nicht explodierte Rakete auf dem Hof gefunden und wollte sie auseinandernehmen. Dabei explodierte die Rakete und ging dem Knaben ins Gesicht. Dieser trug schwere Brandwunden davon und wurde von seinem Vater einem Arzt zugeführt.

Großfeuer in Neukölln.

Großfeuer kam am zweiten Ostertage aus noch nicht ermittelter Ursache in Neukölln in einem Eckhause Prinz-Handlery-Straße und Falkstraße 7 zum Ausbruch und machte der Feuerwehr sehr viel zu schaffen. Als die Hausbewohner die Gefahr bemerkten, schlugen die hellen Flammen schon an mehreren Stellen mit dicken Rauchschwaden vermischt empor. Die sofort alarmierte Feuerwehr fand bereits einen ausgedehnten Brandherd vor, was den Schluß zuließ, daß der Brand längere Zeit un bemerkt gewütet haben muß. Zahlreiche Bodenkammern mit Inhalt sowie der Dachstuhl und die Treppenaufgänge waren total verqualmt und standen in Flammen. Das Feuer hatte sehr reichliche Nahrung gefunden und wurde mehrfach von dem herrschenden Sturm von neuem angefaßt, wodurch sich die Lösung verzögerte. Erst gegen Abend, als sich der Wind legte, wurde die Feuerwehr des Feuers Herr. Die Lösung ging dann schneller vonstatten. Der Dachstuhl ist niedergebrannt, auch haben die oberen Stockwerke durch Wasser gelitten. — Im Hause Ruhelag 22 entstand gestern abend gegen 7 Uhr ein Küchenbrand, der durch den Einfluß der schadhaften Kochmaschine verursacht wurde. Die herbeigeführte Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit. Zurückzuführen ist der Brand auf die Nachlässigkeit des Hauswirtes, der trotz wiederholter Aufforderung keine Reparaturen vornehmen läßt.

Öffentliche Wählerverfammlungen

heute, Dienstag, den 22. April, abends 7 1/2 Uhr:

Alt-Ostende: Lokal Bohne, Grünauer Straße.

Weißensee: Aula Realgymnasium, Weißenseepromenade (Vichtbildervortrag).

Referenten: Alb. Horst, Franz Rüstler.

Mord und Selbstmord.

Gestern früh wurden Bewohner des Hauses Charlottenstraße 3a in Wannsee auf die Wohnung des Wasserleiters Liegenau aufmerksam, aus der intensiver Gesperuch drang. Die Polizei wurde benachrichtigt und als diese in die Wohnung einbrang, fand sie die 46 Jahre alte Frau Liegenau am Boden liegend, in der rechten Hand einen Handgeger haltend, beunruhigt auf. Die Wiederbelebungsvoruche blieben erfolglos. Die Ermittlungen nach den Ursachen des zuerst angenommenen Selbstmordes ließen aber doch den Verdacht aufkommen, daß ein Mord vorliegen könnte und der Selbstmord nur vorgetäuscht sei. Der Sarge der Toten, Oswald Liegenau, wurde, als er nach Hause kam, in polizeiliches Gewahrsam genommen. Nach seinen Angaben ist er am 1. Ostertage morgen um 7 Uhr fortgegangen und hat die ganze Zeit bei seiner Geliebten in Nicolasssee zugebracht. Hausbewohner wollten aber in der fraglichen Nacht einen Streit in der Wohnung gehört haben und danach einen schweren Fall. Bällige Aufklärung werden erst die weiteren Ermittlungen bringen, mit denen Kriminalkommissar Duoh beauftragt wurde. Mitteilungen werden im Polizeipräsidium Zimmer 96 entgegen-genommen. Besonders wichtig ist, daß sich die Motorrodfahrer hier melden, um über ihre Beobachtungen befragt werden zu können.

Ein Rettungswerk mit Hindernissen. Eine noch nicht festgestellte Frau sprang am Ostersonntag abend in das Engelbeken. Der Schloffer Waldemar Wegener aus der Kopenstr. 17 stürzte ihr nach. Doch gelang es ihm nicht, die Lebensmilde ans Ufer zu bringen. Erst mit Hilfe einer zugeworfenen Leine sowie eines Rettungsringes konnte er die Frau so lange über Wasser halten, bis die alarmierte Feuerwehr erschien und beide herausholte. Die Lebensmilde fand im Bethanienkrankenhaus Aufnahme.

Kurse in Abhängher Gymnasial und Volkshaus beginnen demnächst im Rahmen der Volkshochschule der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Systeme: Montag, 28. d. M., 5-6 (für Fortgeschrittenen), 6-7 und 7-8 (für Anfänger) ehemaliges Friedrichs-Gymnasium, Albrechtstr. 26. Dorstend und: Charlottenburg, Leibnizstr. 79: Donnerstag, den 24. April, 7-8, und Neukölln, Gemeindeschule Ralchplatz: Montag, 28. d. M.,

7-8. Volkshaus: Gemeindeschule Milnersdorf, Babelsberger Straße (am Schöndorfer Stadtpark): Donnerstag, 24. d. M., 8-10. — Programm (10 Pf.) und Auskunft durch Sekretariat, W35, Kurfürststr. 48 (Kurfürst 1906)

Schwere Brandkatastrophe in Chicago.

„Exchange Telegraph“ meldet aus New York, daß die Curran Hall in Chicago abgebrannt ist. Während des Brandes ereignete sich eine heftige Explosion, die den Einsturz von vier Etagen verursachte. Ein Trupp Feuerwehrleute, die gerade auf dem oberen Stockwerk mit Löscharbeiten beschäftigt waren, stürzte in die Flammen hinab. Zwanzig Feuerwehrleute sind unter größtlichen Qualen gestorben, während zwölf mit schweren Brandwunden ins Hospital gebracht wurden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

11. Kreis Schöneberg-Triebesau. Mittwoch, den 20. April, 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft: Amtlicher Sozialrat bei Graf, Sebastei, 17. — 11. Kreis. Wähele abholen Mittwoch, den 23. April, 6 Uhr, von Wilt, Martin-Luther-Str. 68. 13. Kreis Tempelhof-Marienthal. Mittwoch, den 23. April, 7 1/2 Uhr, Zimmer 56, Kreisvorstandssitzung.

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Sonntag, den 20. April.

1. Rennen: 1. Ming (Roggenfeld), 2. Federwelle (H. Schmitt), 3. Belle Ocofon (Hoff). Tot.: 22:10, Platz: 11, 10:10, 6-4-2-2.
2. Rennen: 1. Inwollen (E. Weh), 2. Rind (H. Schlemmer), 3. Peter Barwetter (H. Grotz). Tot.: 15:10, Platz: 12, 13, 15:10, 2-3-2-2.
3. Rennen: 1. Adler (O. Jürgens), 2. Schlops (H. Richter), 3. Barometer (C. Gerlach). Tot.: 17:10, Platz: 11, 15, 19:10, 3-5-2-2.
4. Rennen: 1. Deh (Wittlich), 2. Frankenstein (H. Wiegand), 3. Selman (Weißmüller). Tot.: 14:10, Platz: 12, 17, 22:10, 1 1/2-1 1/2-2-2.
5. Rennen: 1. Widder (T. Wills), 2. Jetties jr. (H. Freudent), 3. Widohoff (E. Weh). Tot.: 17:10, Platz: 12, 15, 22:10, 2-1 1/2-2-2.
6. Rennen: Dr. Winger (S. Wills), 2. Heideprinz I (C. Paul), 3. Barbo (H. Schlemmer). Tot.: 17:10, Platz: 13, 20:10.
7. Rennen: 1. Marie B. (Weißmüller), 2. Feuerwerk (Wittlich), 3. Edelkötter (E. Weh). Tot.: 15:10, Platz: 10, 11, 14:10, 2-2-2-2.
8. Rennen: 1. Lump (H. Grotz), 2. Wippen (C. Wills), 3. Rotanna (T. Schmitt). Tot.: 27:10, Platz: 15, 11, 12:10, 1-2-2-2.

Rennen zu Karsdorf am Montag, den 21. April.

1. Rennen: Trife (Vofch) ging allein über die Bahn.
2. Rennen: 1. Dutz Spitz (H. Hohenhausen), 2. Oskluft. Tot.: 23:10, 2-1-2-2.
3. Rennen: 1. Bahlung (Schuler), 2. Olimpelt (Edler), 3. Zanino. Tot.: 11:10, 3-1-2-2.
4. Rennen: 1. Eichweid (Wate), 2. Wemling (Grotz), 3. Bergon (Dortel). Tot.: 27:10, Platz: 15, 17:10, 1-1 1/2-1 1/2-2-2.
5. Rennen: 1. Eben Wih (Quabe), 2. Niddard (Dortel), 3. Adolphus (Wate). Tot.: 41:10, Platz: 13, 13:10, 3-1 1/2-2-2.
6. Rennen: 1. Adria Tidas (Dortel), 2. Maral (Edler), 3. Ugeben. Tot.: 15:10, 3-1-2-2.
7. Rennen: 1. Dentsch (Herr Freese), 2. Grotz (H. Freese), 3. Ugar II (Herr Freese). Tot.: 24:10, Platz: 15, 12:10, 2-1 1/2-2-2.

Im Fußballwettspiel Deutschland-Holland hat die Deutsche Mannschaft mit 1:0 gewonnen.

